



1952 verließ Pfarrer Karl Werner unseren Ort und übernahm die Pfarrstelle in Naitschau. Nach ihm war bis Pfarrer Rudolf Linz für unser Kirchspiel mit Leitlitz, Kleinwolschendorf und Weckersdorf zuständig und wohnte mit seiner Familie im Langenwolschendorfer Pfarrhaus. Ab 1967 war er als Pfarrer in Gräfenhain tätig. Während seiner Amtszeit wurden am Turm der Langenwolschendorfer Kirche dringende Reparaturen notwendig. Zur Durchführung der Arbeiten beauftragte Pfarrer Linz die Dachdeckerfirma Paul Bohn aus Zeulenroda sowie den ortsansässigen Klempnermeister Arno Oettel. Demzufolge bot im Juni 1961 das eingerüstete Langenwolschendorfer Kirchturmdach ein ungewohntes Bild. Sämtliches Rüstmaterial musste durch den engen Glockenbereich gesteckt werden. Der Einsatz eines Kranes war damals weder üblich noch möglich, daher erfolgte die Abnahme der Kugel per Hand freistehend von der Leiter aus. Auf dem Gerüst waren neben Dachdeckermeister Heinz Bohn noch Günter Streit, Heinz Schmutzler und Hans Rödel tätig sowie vor allem Klempnermeister Ehrenfried Rudolf (Foto), welcher tapfer seine Schwindelgefühle bekämpfte. Altmeister Arno Oettel stand mit Rat und Tat innerhalb des Turms zur Seite.



Die Reparaturen 1961 am Langenwolschendorfer Kirchturm (linkes Foto) waren für die Beteiligten zwar Alltag, aber trotzdem schon recht schwierig.

Wie Heinz Bohn in nebenseitigem Beitrag beschreibt, gestalteten sich jedoch derartige Arbeiten 1977 am Aumaer Kirchturm fast zum Abenteuer (rechtes Foto).

Oben rechts ein Foto von Pfarrer Linz mit seiner Familie aus der Chronik des Kirchenchors Langenwolschendorf

Die anderen Bilder wurden uns aus Privatbesitz von Familie Heinz Bohn überlassen.



Erinnerungen an Arbeiten in luftiger Höhe

Über einige Fakten zur Geschichte der Klempnerei Oettel befragt, erinnerte ich mich an gemeinsam Erlebtes als wir manchem zusammen auf's Dach gestiegen sind. Schließlich arbeiteten wir bei unserem gemeinsamen beträchtlichen Kundenkreis in den umliegenden Ortschaften als Dachdecker und Klempner Hand in Hand. In der kargen Zeit um 1950 arbeiteten wir natürlich besonders gern dort, wo es was zu essen gab. Meist waren wir zu Reparaturen unterwegs. Neueindeckungen waren selten.

Die DDR war nicht gerade handwerkerfreundlich. Der private Handwerker passte nicht recht ins sozialistische Konzept, aber man ließ sie gewähren und sich selbst Aufträge suchen. Das nutzte der rührige Erwin Ruppelt, damals Baupfleger beim Kreiskirchenamt Greiz, und versuchte Klempner und Dachdecker für Arbeiten an Kirchen zu gewinnen. Die kirchliche Bausubstanz mit zu erhalten schien uns eine lohnende Aufgabe – so sagten wir 1951 zu, den Kirchturm in Zickra bei Auma neu zu decken. Wir, das waren mein Vater, der junge Günter Streit, ein Umschüler und ich. Ich hatte mich entschlossen, trotz Bein-Amputation dem erlernten Beruf treu zu bleiben und den Vater zu unterstützen, zumal 1950 mein Bruder durch einen Sturz vom Dach tödlich verunglückte. Sollte ich mich an einem Kirchturm versuchen? Es war eine echte Herausforderung. Fast genauso kompliziert war hernach das Stelzendorfer Pfarrhaus mit seinen steilen Mansarden. Danach haben wir uns über Jahre hin um die Zeulenrodaer Kirchen und Pfarrgebäude gekümmert. Mit Günter Streit, Heinz Schmutzler aus Pöllwitz, Johannes Rödel aus Leitlitz und später mit Horst Kalemba aus Pahren hatten wir einen kleinen Betrieb geschaffen, der alle vorkommenden Dacharbeiten ausführen konnte. So erhielten in der Folge die Kirchen und deren Türme von Leitlitz, Weckersdorf, Langen- und Kleinwolschendorf, Pöllwitz, Dobia, Traun und Kopitzsch bei Neustadt neue Schieferdeckungen. Was an Klempnerarbeiten anfiel, wurde vornehmlich von Arno Oettel und Ehrenfried Rudorf ausgeführt. Für uns war das bald Arbeitsalltag und völlig unspektakulär.

Das ist alles lange her und Einzelheiten sind mir entfallen, aber ich erinnere mich an lebhaften Zoff im brisanten Jahr 1961 mit dem Langenwolschendorfer Bürgermeister. Dieser wollte unbedingt noch vor dem Pfarrer die im Turmknopf vorgefundenen Dokumente einsehen, wobei diese interessanten Belege sich noch heute für einen Beitrag in den „Lindenblättern“ anbieten würden. Die Turmkugel wies zahlreiche Löcher von Durchschüssen auf. Waren es deutsche, amerikanische oder russische Kugeln? – wer weiß. Arno Oettel lötete diese Löcher zu und fertigte auch eine neue Hülse für die Dokumente des Turmknopfs. Unsere schwierigste Arbeit war dann, den langen Schaft der Wetterfahne genau senkrecht durch die Kugel in den Turm einzulassen, war von unserem Gerüst aus nur mit Mühe gelang. Nur wenige nahmen Notiz davon. Denn im Gegensatz zu Südthüringen, wo man beim Wiederaufsetzen der Turmkugel stets ein kleines Fest feiert, sind unserer Gegend solche „Knopffeste“ weniger üblich.

Die Kirchen unserer Gegend sind durchweg mit Schiefer gedeckt. An das benötigte Material zu kommen, war anfangs kein Problem. Später, als der Lehestener Schiefer devisenbringender Exportartikel wurde, gab es Lieferschwierigkeiten. Kleinformatiger Wand- und Turmschiefer war zu haben, meist jedoch nur mindere Qualität. Noch schwieriger war die Beschaffung verzinkter Schiefernägel. Oft half da bloß eine Geschenksendung von der kirchlichen Patengemeinde aus dem Westen.

Unsere Turmgerüste sahen recht abenteuerlich aus – und waren es auch; aber seit Jahrhunderten so üblich. Das bewiesen die Rüstlöcher in der Schalung der Türme. Man brauchte nur Rundholzstangen, Dachstuhlpfosten, Bretter, Bindestricke, Drahtnägel und Bauklammern. Kanthölzer nur bei genügend großen Rüstlöchern. Aber ab Mitte der 70-er Jahre war es nicht mehr möglich, in dieser Form Gerüste zu bauen, ohne gegen die neue Gerüstordnung und Arbeitsschutzbestimmungen zu verstoßen.

Kurioserweise kam es 1977 doch noch mal zu einer solchen Aktion. Der obere Helm des Aumaer Kirchturms war völlig lädiert, teilweise ohne Schalung. Oberpfarrer Krause, der vom Zeulenrodaer Kreisbauamt keine Hilfe erhielt, ging mit Schadenfotos zum Bauministerium nach Berlin. Das schlug Wellen und führte zu einer staatlichen Auflage. Die „volkseigenen“ Dachdecker passten bei diesem Auftrag und auch die PGH Dachdecker Schleiz lehnte ab. Na, da musste es eben die Firma Bohn machen. Nur unter der Bedingung, dass jeder Arbeitsschutzinspektor die Augen zumacht, übernahmen wir die Arbeiten.

Hier kam es sogar zur Vergoldung des Turmknopfes, aber nur einer Seite der Wetterfahne. Weiter reichte das von der West-Patengemeinde spendierte Blattgold nicht. Der Rest wurde mit Goldbronze gestrichen. Unter Trompetenklängen von Oberpfarrer Dr. Reinhold Krause wurden Turmknopf und Wetterfahne nach oben gezogen und aufgesetzt. Damit war für uns das Kapitel Arbeiten an Kirchtürmen abgeschlossen.

Gott sei Dank war es nie zu einem Unfall gekommen!